

# „Cannabis könnte sich noch weiter als bisher zur Alltagsdroge etablieren.“

Suchttherapeutin Mirjam Kupfer zur Legalisierung und möglichen Auswirkungen

Von Marie Neubauer

**Pößneck.** Eine Droge, die in Deutschland sonst nur unter der Hand gehandelt wird, soll nun legalisiert werden. Zwar werden die notwendigen rechtlichen Schritte zum freien Kauf von Cannabis noch etwas Zeit in Anspruch nehmen, doch verschiedene gesundheitspolitische Akteure ahnen bereits eine Zunahme des Konsums voraus. Wir haben Mirjam Kupfer von der Suchtberatungsstelle Orlatal zum Thema befragt.

## Was sagen Sie als Suchtberaterin zur geplanten Cannabis-Legalisierung?

Ich sehe das mit gemischten Gefühlen und kann nicht pauschal sagen, ob die Legalisierung von Cannabis gut oder schlecht wäre. Es ist schwierig, den richtigen Weg zu finden, da auch der Umgang mit dieser Droge sehr individuell ist. So gibt es Menschen, die ihren Cannabis-Konsum gut unter Kontrolle haben und andere, die eher suchtgefährdet sind. Bestimmt gibt es Vorteile einer Legalisierung. Doch erscheint mir der Handlungsbedarf in Richtung Legalisierung auch fraglich und aus suchttherapeutischer Sicht bedenklich.

## Was spricht aus Ihrer Sicht für, was gegen die Legalisierung?

Für eine Legalisierung würde eine Entkriminalisierung sprechen, wodurch zumindest kurzfristig Staatsanwaltschaft und Polizei entlastet werden. Cannabis-Konsumenten werden weniger stigmatisiert und könnten offen und ehrlich über ihre Konsumproblematik sprechen sowie Hilfs- und Präventionsangebote nutzen. Auch eine im Rahmen der Legalisierung kontrollierte Abgabe könnte dahingehend vorteilhaft sein, dass Konsumenten die illegalen Märkte meiden und Stoff von kontrollierter



Mirjam Kupfer.

FOTO: MIRJAM KUPFER

Qualität kaufen. Dem entgegen birgt eine Legalisierung die Gefahr, den Konsum zu verharmlosen. Legal bedeutet nicht ungefährlich! Die Risiken des Cannabis-Konsums dürfen keinesfalls unterschätzt werden. Es wird konsumiert, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Substanzen, die wirken, haben aber auch Nebenwirkungen. Bei Cannabis können diese neben der Gefahr einer Abhängigkeitsentwicklung auch depressive Störungen, Psychosen und Angststörungen sein. Eine Legalisierung für Volljährige vermeidet nicht, dass es an Jugendliche „durchgereicht“ wird. Insbesondere bei Jugendlichen begünstigt ein regelmäßiger Konsum eine verminderte Konzentrations- und Leistungsfähigkeit, Entwicklungsrückstände und psychische Störungen.

## Könnte die Legalisierung langfristig zu einem erhöhten Andrang an Suchtberatungsstellen führen?

Das wird sich zeigen, ist aber vorstellbar. Nach einer Legalisierung würde der Zugang dazu leichter sein. Die Droge wäre verfügbarer und vermutlich würden mehr Menschen dazu greifen. Cannabis könnte sich neben Alkohol noch weiter als bisher zur Alltagsdroge etab-

lieren. Wird mehr Cannabis konsumiert, steigt die Zahl der Abhängigen, wodurch über kurz oder lang auch mehr Menschen Hilfe benötigen. Daher braucht es im Fall einer Legalisierung unbedingt umfangreiche frühzeitige und gezielte Prävention sowie mehr und sicher finanzierte Beratungsangebote.

## Mit welchen Sucht-Problematiken wenden sich die Menschen aus dem Orlatal am häufigsten an Sie?

Wir sind mit unserer Hauptstelle in Pößneck und den Außenstellen in Schleiz, Neustadt und Bad Lobenstein für den gesamten Saale-Orla-Kreis zuständig. Auch wenn es regional einige Unterschiede gibt, wenden sich insgesamt die meisten Menschen aufgrund einer Alkoholproblematik an uns. An zweiter Stelle kommen die Klienten mit einer Problematik im Bereich der illegalen Drogen. Andere Süchte, wie Spielsucht, nehmen prozentual einen geringeren Anteil ein.

## Und gab es während der Pandemie diesbezüglich eine Zunahme?

Vergleichen wir unsere Klientenzahlen vor und während der Pandemiezeit miteinander, gibt es kaum Veränderungen. Wir erfahren weiterhin eine konstant sehr große Nachfrage. Für unsere Klienten und Ratsuchende war es hilfreich, dass wir auch während der gesamten Pandemiezeit vor Ort erreichbar waren. Lediglich im Zuge des Lockdowns mussten wir kurzzeitig auf telefonische Beratungen ausweichen. Wir erleben, dass die Corona-Pandemie gerade auch für suchtkranke Menschen eine enorme psychische Belastung darstellt. Es bleibt aber abzuwarten, wie sich die Situation entwickelt, denn Sucht passiert in kleinen Schritten. Bis sich jemand Hilfe sucht, braucht es Zeit.